Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. — Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 76. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Mittwoch den 13. (26.) December 1906.

„Der Botschafter"

Das Abonnement für das Jahr 1907

ist eröffnet. Der **„Botschafter"** erscheint **zweimal**, wöchentlich. Der **Botschafter** bietet: Erbauliche Betrachtungen, eine politische Rundschau, vaterländische und ausländische Nachrichten, Bücherbesprechungen, Familiennachrichten u. s. w. Ganz besonders aber richtet der **Botschafter** seine Aufmerksamkeit auf das Leben, Streben, Wirken und Schaffen in den **deutschen Kolonien Rußlands.** Eine Reihe unserer **hervorragendsten Männer** in den Kolonien u. außerhalb derselben zählt der **Botschafter zu seinen ständigen Mitarbeitern!**

Der **Botschafter bittet** die alten Abonnenten, das **Abonnement recht bald erneuern** zu wollen und in Bekannten- und Freundeskreisen ihm neue **Abonnenten** anwerben zu helfen.!!

„Der Botschafter" ist eine christliche Familienzeitung!

Preis pro Jahr mit Übersendung durch d. Post — **5 R.**
„ „ Halbjahr „ „ „ — **3 R.**
„ „ Monat „ „ „ — — **50 K.**
Probenummern gratis u. franko

Oberlicht.

Das Jenseits

Nach D. Herm. Cremer.

(Forsetzung).

Der Hades ist überhaupt nur ein Vorort, ein einstweiliger Aufenthaltsort, und ist insbesondere solches gewesen für die Gerechten des Alten Testaments. Da im Totenreich Gottes Zorn offenbar wird, wie der Herr selbst sagt: „mein Zorn brennt bis in den Scheol, wo er am tiefsten ist" (5 Mos. 32, 22), so ist er der eigentliche Ort für die Gottlosen, wie z. B. für die Rotte Korah, für die, welche durch die heilige Weisheit Gottes sich nicht ziehen lassen wollen u. a. Und eben mit dieser an vielen Stellen des Alten Testaments ganz bestimmt ausgesprochenen Erkenntnis hängt es zusammen, daß neben und über der Aussicht auf den Hades den Gerechten schon die Morgenröte eines andern Tages erscheint, eines Tages, da sie ausgeführt sein werden aus dem Totenreich, während die übrigen zurückbleiben, wie die Kinder Korah sich dessen trösten im 49. Psalm. Kommen wird ein Morgen, da die Frommen über ihre Widersacher triumphieren werden; letztere, die auf Erden sich gebärdeten, als hätten sie den alleinigen Rechtstitel auf den ewigen Besitz der Welt, werden dann heimatlos sein. „Aber Gott wird meine Seele erlösen aus des Totenreiches Gewalt" (Ps. 49 16). Und damit hängt die in den Sprichwörtern Salomos ausgesprochene Erkenntnis zusammen: „Der Weg des Lebens gehet überwärts für den Klugen, auf daß man meide den Scheol unterwärts" (15, 24; 23, 13. 14). Das sind Lichtblicke, welche geradezu auf den Ausdruck der Heilsverheißungen gestaltend einwirken, wie z. B. wenn es bei Sacharja heißt, daß durch das Blut des Bundes die Gefangenen Israels sollen ausgelassen werden aus der Grube, darinnen kein Wasser ist.

Dem entsprechend muß sich nun der Zustand der Gläubigen und Gerechten im Totenreich innerlich anders gestalten, als der Zustand der übrigen. Wohl mußten auch sie empfinden, was ein Mensch verliert durch den Tod; aber an die Stelle der selbstverzehrenden Erinnerung an den Verlust, an die Stelle des quälenden Bewußtseins, an dem Anfange des Endes angelangt zu sein, trat die schon auf Erden im Glauben festgehaltene Hoffnung auf die zukünftige Erlösung, auf den Herrn, der verheißen hatte: „Tod, ich will dir ein Gift sein; Scheol, ich will dir eine Pestilenz sein"—und eben damit war dem Eindringen der Schrecken des Hades in die Seelen der Gläubigen eine Grenze gesetzt. Zwar nicht der Hades bot ihnen irgend welchen Trost; dennoch aber entbehrten sie denselben nicht. Hiermit schließt sich die Andeutung von Stufen im Hades zusammen, so daß im tiefsten Abgrund, wo sein Grauen am dichtesten lagert und seine Qualen am heißesten brennen, die Verworfenen sich befinden, auf der Grenze aber diejenigen, die nur darauf zu warten brauchen, daß ein Mächtiger erscheint, vor dem seine Riegel springen und seine Tore sich auftun.

Wenn Zahlen sprechen....

Wer den Ausführungen des Artikels „All—Unheil—Mittel" von Dr. M. Spindler in der vorigen Nummer mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, der hat sich gewiß eines Schauderns nicht erwehren können bei dem Blick auf jenes grenzenlose Elend, das dem menschlichen Körper im einzelnen und den Generationen im allgemeinen durch den Alkohol eingepflanzt wird. Diesem Feinde fallen alljährlich mehr Opfer anheim, als selbst die mörderische Schlacht bei Mukden gefordert; ja mehr noch, das unheilvoll zerstörende Gift teilt sich mit von Geschlecht zu Geschlecht, eine furchtbare Bestätigung des alten Bibelwortes: „Ich will der Väter Sünde heimsuchen an den Kindern!" Und trotzdem die schauerlichen Folgen des Alkohols Tausenden nicht unbekannt sind, wird dennoch gewohnheitsmäßig—weiter getrunken, wobei sich jedermann tröstet, eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu sein, oder auch mit dem Gedanken, die Ärzte belieben etwas stark Farbe aufzutragen, so arg wirds nicht werden. Wie furchtbar viel in christlichen Ländern getrunken wird, das beweisen am besten die statistischen Angaben. Scheinbar stumme Zahlen, reden sie dennoch eine Sprache, aus der Wehklagen und Jammern, aber auch der Schrei der Wut und Verzweiflung uns entgegenklingt. Sie schließen unzählige Bilder des zerstörten Familienglücks in sich, zerschlagener Existenzen, untergrabenen Friedens und Wohlstandes. Sie lenken unsern Blick in die Zuchthauszelle und in die Kammer des Tollhäuslers: dort sieh die Folgen des Alkohols und zähle seine Opfer, ihrer sind Hunderttausende. Doch wie gesagt, wir wollen Zahlen zu uns reden lassen.

In Deutschland werden jährlich 677,470,000 Liter*) Branntwein getrunken. Das macht durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung $13^1/_2$ Liter. Zur Fortschaffung dieser Unmasse Alkohols würden 112,745 Doppelwaggons nötig sein. Außerdem werden dort alljährlich 5,565, 600,000 Liter Bier getrunken, oder $107^4/_5$ Liter auf den Kopf. Um dieses Quantum fortzuschaffen, würden 909.267 Doppelwaggons erforderlich sein. Zu alle dem verbraucht man noch jährlich 322,000,000 Liter Wein, oder $6^1/_2$ Lit. pro Kopf. 53,666 Doppelwaggons müßten in Betrieb gestellt werden, um diese Last auf einmal zu befördern. Wenn man all diesen Alkohol zusammenlaufen ließe, welch einen mächtigen See müßte das geben, und wenn dann noch all die Tränen hinzukämen, die der Branntweinsgeist auspreßt, würden sich die Grenzen des Sees noch um ein sehr Beträchtliches erweitern.

Auch welch eine Masse Volkswohlstandes wird von dem Moloch Alkohol verschlungen. Deutschland bezahlt dieses Laster jährlich mit 3 Milliarden Mark, in Goldstücken ausgezahlt, würde man 120 Doppelwaggons nötig haben, um den Goldberg wegzuschaffen. Bei 55 Mill. Einwohnern ist das eine Steuer von $54^1/_2$ Mark auf die Seele.

Lies weiter, geneigter Leser, und werde nicht starr vor Schrecken!

In Deutschland enden jährlich 1600 Sklaven der Trunksucht durch Selbstmord, 30000 Säufer geraten alljähllich in die Nacht des Wahnsinnes, 150,000 Trinker werden zu Übertretern des Gesetzes und zu Verbrechern. In 10 Jahren (1877—1886) sind in Preußen allein 14,186 Personen am Säuferwahnsinn gestorben. Unter den jetzt lebenden Männern Deutschlands sind ca $1^3/_4$ Millionen, die sich durch gewohnheitsmäßiges Trinken zu Grunde richten und 300,000 notorische Trunkenbolde.

Bedarf es noch der Erläuterung? Wie mags aber innerhalb der weiten Grenzen unseres Russischen Vaterlandes aussehen, wo von der großen dunkeln Masse noch mehr der Flasche zugesprochen wird. Uns liegen nur die Angaben über den Branntweinverbrauch im Operationsjahr 1904 vor, wie die Hauptverwaltung des fiskalischen Branntweinverkaufs sie der Öffentlichkeit übergeben hat. Da heißt es unter anderem: In 65 Gouvernements und 10 Gebieten mit einem Flächenraum von 15,056,389 Qu. Werst und einer Bevölkerung von 132,240,000 Köpfen wurde im Laufe des Jahres 1905 in Summa 75,037,174 Wedro (Eimer) Branntwein verkauft, was beiläufig bemerkt 4,725,496 Wedro mehr beträgt, als im Jahre zuvor; nur Polen hat gegen 1904 ein Minderkonsum von 339,320 Wedro zu verzeichnen. Durchschnittlich stellt sich in unserm Lande 0,567 Wedro pro Kopf der Bevölkerung, was 11 Flaschen zu $^1/_{20}$ Wedro gleichkommt.

Unsere Bevölkerung hat im Laufe des Jahres 1905 für Branntwein verausgabt Rbl. 612,487,889! das macht ca. 4 R. 60 Kop. pro Kopf, natürlich alles mitgezählt: Mann u. Weib, Greis u. Säugling.

Bier und Wein kommen noch hinzu; wie viel, können wir leider gegenwärtig nicht angeben, doch dürfte es nicht wenig sein. Von dem Branntweinverkauf hat der Staat einen Reingewinn von 443,253,011 R. gehabt. Außer in 14 Gouvernements (dorthin gehören auch die polnischen und baltischen) ist der Branntweinverbrauch in allen übrigen gestiegen. — Wie viel kommt da wohl auf deine Rechnung, l. Leser??

Selbstverständlich kann der enorme Branntweinverbrauch nicht ohne bestimmte unheilvolle Folgen bleiben. Die Sterblichkeit unter den rhachitischen und skrophulösen Kindern der Fabrikarbeiter beträgt 75 von Hundert, — lies es noch einmal — fünf und siebzig von Hundert—Opfer—dem Moloch in den brennenden Schlund geworfen. Außerdem machen sich die traurigen Folgen des Alkoholgenusses ganz besonders bei den Rekrutenaushebungen bemerkbar.

Um Gotteswillen, möchte man da ausrufen, wo gerät die Menschheit hin? Was soll aus den kommenden Generationen werden, wenn das so zunimmt? Wir graben uns ja selbst ein riesiges Massengrab, und decken uns selbst zu mit jenem Elend, das alles wahre zeitliche und ewige Glück ausschließt!!

— de. —

*) Die Zahlen sind der „Jugendhilfe" entnommnn.

Vaterländisches.

— Zwischen St. Petersburg und Tokio sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, von denen manche fürchten, sie könnten zu ernstlichen Verwickelungen, möglicherweise wiederum zum Kriege führen. Die strittigen Frage betreffen: den Handelsvertrag, das Recht der Japaner, in Sibirien Grundbesitz zu erwerben, die Zustimmung über Fischereirechte in Ostasien, die Anerkennung des Besitzes des russischen Roten Kreuzes in Port Arthur und die Privatrechte der Fischereiunternehmer im Kwantunggebiet. Auf die drohende Gefahr machten wir bereits in № 51 aufmerksam, doch ist kaum anzunehmen, daß es jetzt schon zum Bruche kommen sollte, der für beide Teile gleich unheilvoll ausschlagen müßte, und daher ist nicht daran zu zweifeln, daß die Diplomatie Mittel und Wege ausfindig machen wird, die störenden Unebenheiten zwischen den beiden Mächten zu entfernen.

— St. Petersburg. Die am 4 Dezember erfolgte Lesung der Anklagerede des Prokurors gegen Nebogatow dauerte 4 Stunden.

— Standrechtlich gehängt wurden die beiden Individuen, welche am 2 Dez. den Mordanschlag auf das Leben des Admirals Dubassow ausführten.

— Odessa. Infolge des Streikes der Arbeiter im Hafen leiden die ausländischen Getreideexportschiffe große Verluste.

Politische Rundschau.

Deutschland ist in hellster Aufregung: Der Reichstag wurde am 13 Dezember aufgelöst. Der kurze Tatbestand ist der: Die deutsche Regierung forderte nachträglich 29, 220,000 M. aus Anlaß des Eingeborenen-[illegible] in Süd Westafrika. Die Kommission lehnt den ganzen Antrag ab. Das Zentrum stellt dagegen den Antrag, die Gesamtstärke der Schutztruppen in Afrika herabzumindern und statt 29, 220,000 Mark 20,288000 zu setzen, also 8,932,000 weniger. Darin sieht die Regierung ein Eingreifen in ihre Machtbefugnisse, denn sie muß wissen, wie viel Truppen im eventuellen Fall erforderlich sind.

Da sprach Fürst Bülow im Reichstage ein entschiedenes Wort: der obige Vorschlag sei unannehmbar. Eine Verminderung des Truppenbestandes in Afrika würde die schwersten Folgen haben, neue Aufstände nach sich ziehen etc.

Ich kann nicht annehmen, m. H., daß dies hohe Haus einen solchen in finanzieller und militärischer, in politischer und nationaler Hinsicht gleich bedauerlichen Entschluß fassen wird. Sollte ich mich hierin täuschen, so würde ich als verantwortlicher Lenker der Reichsgeschäfte vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht in der Lage sein, eine solche Kapitulation zu unterschreiben (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. Anhaltende große Bewegung. Der Präsident vermag dem folgenden Redner nur mühsam Gehör zu verschaffen).

Herr Spahn erhebt sich:

„Wir übernehmen die Verantwortung für die Folgen eines neuen Aufstandes"—Da endlich der erste Donnerschlag! Fürst Bülow spricht mutiger und entschlossener noch, als das erste Mal. Ein fester Wille steht auf seiner Stirn geschrieben. Und der reißt wie die T. R. ausführt, alles mit zu höchster Erregung, Freund und Feind! Donnernd hallt das Echo im Hause wider! Um unsere Waffenehre, um unser Ansehen vor der Welt geht's! In die Kriegführung haben die Parteien nicht dreinzureden! Soll das deutsche Volk kleiner sein, als andere Völker? Wenn Sie wollen, haben Sie die Krisis!—Noch nie sah man den Kanzler in solcher Erregung. Seine Stimme bebt, er sucht nach Worten, die Faust schlägt auf den Tisch, er ringt sich durch zu machtvollem Aufschwung. Zum Jubel steigt die Begeisterung, als er schließt: wir vertrauen auf das deutsche Volk!— Eine gewisse Abspannung tritt ein nach dem drohenden Schlag. Surrend geht das Stimmengeschäft vor sich, zitternd waltet der greise Zentrumsgraf auf dem Präsidentenstuhl seines Amtes. Wird der nächste Blitz einschlagen? Man zählt die Sekunden. Antrag Ablaß abgelehnt. Regierungsvorlage abgelehnt.—Der Reichskanzler verliest folgende Urkunde:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden deutscher Kaiser und König von Preußen verordnen auf Grund des Artikel 24 der Reichsverfassung vom Bundesrat unter unsere Zustimung gefaßten Beschlusses im Namen des Reichs was folgt: „Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst." Urkundlich unter unserer höchsteigenhändigen Unterschrift gegeben und beigedrucktem kaiserlichen Insigel.

Bückebug, 13. Dez. Wilh[illegible]

Gegengezeichn[illegible] Fürst Bülow, Reichskanz[illegible]

[illegible] Grund der kaiserlichen Ver-

ordnung erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers die Sitzung des Reichstags für geschlossen.

Und als nun der vernichtende Blitzstrahl herniedergezuckt war, da jauchzte die befreite Volksseele auf. Wütend schimpfen die Zentrumsmänner nach den Tribünen herauf, aber jetzt gibts kein Halten mehr. Rein ist die Luft! Hell tönt der Freudenschrei an dem Grabe dieses Reichstags. Die Roten fliehen, und das Kaiserhoch rollt als letzte Salve über die Gruft hin. Dann ist alles aus . . . Schnell pflanzt sich die Kunde auf die Straße fort. Überall glänzende Gesichter Das deutsche Volk hat seine Weihnachtsfreude.

Die Neuwahlen zum Reichstage finden im letzten Drittel des Januar, zwischen dem 20. und 31., statt, so daß dem Zusammentritt des neuen Reichstags in der zweiten Hälfte des Februar entgegengesehen werden kann.

Rückgang des polnischen Schulstreiks? Nach der neuesten amtlichen Erhebung geht der Streik der polnischen Schüler in der Provinz Westpreußen zurück. Im Regierungsbezirk Marienwerder erstreckt er sich noch auf 155 Schulen, während er früher bereits 190 Schulen ergriffen hatte. Im Regierungsbezirk Danzig wird noch in 80 Schulen gestreikt. In allen Schulen nimmt die Zahl der Aufsässigen allmählich ab.

Aus Posen wird dagegen von anderer Seite gemeldet: In den letzten Tagen wurden wieder zahlreiche Lehrer bleidigt und bedroht. Die Lehrer Michalski in Zegrowko und dessen Ehefrau wurden in anonymen Briefen mit dem Tode bedroht. Es wurde deshalb ein Wächter angestellt, der das Schulgebäude zu bewachen hat. Die Bewachungskosten muß die Gemeinde bezahlen. 75 Väter wurden zur Höchststrafe von je einer Mark für die Stunde verurteilt.

Frankreich: Der Kampf mit Rom schlägt bereits hohe Wellen. Die Regierung schreitet gegen die sich widersetzenden Geistlichen energisch vor. Der Minister des Innern Clemenceau hat sich in der Kammer also geäußert: Wenn die Kirche will, so hat sie noch Zeit, den Kampf zu vermeiden. Wir bieten ihr das Gesetz von 1881, das für alle Franzosen gilt; sie wird den Frieden haben, wenn sie es annimmt. Andernfalls, sollte sie uns suchen, dann wird sie uns finden!

Donnernder Beifall folgte diesen Worten des Ministers.

Mehrere Bischöfe und der Erzbischof Richard haben den Befehl erhalten, die so lange innegehabten Palais zu verlassen. Der Bischof von Amiens weigerte sich auszuziehen, ehe er offiziell dazu aufgefordert sei. 1060 Kultusvereinigungen haben sich bereits gebildet, darunter jedoch nur 80 katholische, 902 sind protestantische und 78 jüdische.

Großbritannien: Unerfreuliches von der Flotte. Der „Standard" meldet, daß unter der Mannschaft der gestern nach Vigo und anderen spanischen Häfen abgegangenen Kanalflotte Unruhen vorgekommen sind, weil die Leute unzufrieden darüber sind, daß sie das dritte Mal hintereinander das Weihnachtsfest fern von der Heimat verbringen sollen. Als die Mannschaften vom Urlaub zurückkehrten, kamen eine Anzahl Leute nicht zur rechten Zeit an Bord. Ein Kreuzer blieb in Portland zurück, um die Nachzügler aufzusammeln.

Asien: Dem „Times" wird aus Hankau von gestern telegraphiert: Die Unruhen in der Provinz Hunan werden immer ernster. Es heißt, die Rebellen, deren Bestrebungen gegen die herrschende Dynastie gerichtet sind, seien mehrere tausend Mann stark [illegible] gut bewaffnet. Der Vizekönig hat gegen [illegible] eine Abteilung von zweitausend europäisch ausgebildeter Truppen mit sch[illegible] sandt.

Amerika. Die Revolution in Ecuador. Aus Guayaquil wird gemeldet: Präsident Alfaro von Ecuador erhielt von dem Präsidenten Reyes von Kolumbien ein Telegramm, daß letzteres strengste Neutralität beobachten und verhindern werde, daß aus Kolumbien Leute nach Ecuador übertreten und sich den Aufständischen anschließen. Diese Maßnahme wird als ein ernster Schlag gegen die Revolutionäre angesehen, die Verstärkungen aus Kolumbien erwartet haben.

Nach einer amtlichen Meldung haben die Regierungstruppen unter Oberst Paez die Aufständischen am Azognez-Flusse geschlagen. Oberst Vega, der Führer der Aufständischen, ist mit 32 Anhängern gefangen genommen worden, während der frühere Minister des Innern, Cordoba, der zweite Führer der Aufständischen, mit den übrigen entkommen ist.

Stadt- und Landchronik.

Jekaterinoslaw.

— Unlängst wurde vom Gericht durch öffentliche Auktion das Gut des Herrn Klein im Jekaterinoslawschen Kreise, 320 Dessj. verkauft. Dasselbe kaufte A. H. Fingerhut für 34750 Rubel. Weiter sollen verkauft werden das Gut Glöklers 720 Dessj. und Bulazel's 208 Dessj.

— Am 6. und 7. Dezember wurde vom hiesigen luth. Damen-Wohltätigkeits-Verein in der örtlichen ev. lutherischen Schule ein Wohltätigkeitsbazar arangiert, dessen Reinertrag den Armen zugute kommen soll. Der Fleiß und die Opferwilligkeit der Damen hatte eine große Fülle sehr sauber und geschmackvoll ausgeführter Handarbeiten zusammengetragen — Kein Wunder, daß die Zahl der Kauflustigen auch eine sehr bedeutende war, und schon im Verlauf der ersten Stunden die schönsten Sachen an den Mann gebracht wurden. Auch der Hr. Gouverneur Klingenberg besuchte den Wohltätigkeitsbazar und kaufte einige der Sachen.

Ein Zeitbild.

— Am 24. November morgens fand man unweit der Station Miloradowka E. Ж. Д. am großen Trakt, welcher nach Nikopol führt, acht einjährige Fohlenkadaver, und etliche Werst weiter — fünf Kadaver von erwachsenen Pferden, welchen allen in der Nacht auf obenbesagtes Datum, wahrscheinlich von ruchloser Diebeshand, das Fell vom Leibe abgezogen worden war. Alle diese Kadaver waren gut ernährte Tiere gewesen und vielleicht alle Eigentum eines Besitzers. Daß dieses hier nicht mit rechten Dingen zugegangen, ist wohl ohne Zweifel, bis heute aber hört man von keinen Nachforschungen. Sollte irgendwo bei jemandem ein ähnlicher Diebstahl vorgekommen sein, der kann wissen, was mit seinen Tieren geschehen ist.

Katerinowka d. 5/11-06. Pet. Klassen.

Übersiedlungsfrage.

Dobrowka, d. 25. Nov. Orenburg. Gouv. Im August dieses Jahres hatten hier im Orenburgischen circa 300 Familien (Chortitzer und Molotschnaer Ansiedler) beschlossen, in Sibirien, wenn möglich im Semipalatinschen oder Jeniseischen, einen Landkomplex von über 15000 Dessj. zu kaufen und im nächsten Frühlinge darauf anzusiedeln. Am 24. August wurden wir, d. h. Heinr. Krüger-Aließowa und Schreiber dieses, bevollmächtigt, als Landsucher nach Sibirien zu reisen und dort zum Ansiedeln geeignetes Kronsland zu suchen. Bald darauf begaben wir uns auf die Reise dorthin und kamen auch gesund und glücklich in der für unsern Zweck in Aussicht genommenen Gegend an. Da hier aber kein freies Landstück von über 15000 Dessj. zu finden war, erkundigten wir uns beim Omsker Übersiedlungschef, ob im Osten noch freies Land zu haben sei. „Ja", sagte dieser, „im Tomskschen Gouvern. ist noch Land genug zu haben, nur ist dieses u. auch das dortige Klima für die Deutschen nicht geeignet, das Land ist dort sumpfig und auch fast ganz bewaldet. Die Krone macht dort jetzt Wege und baut Brücken".

Der Petropawlowsche Übersiedlungschef teilte uns mit, daß im Akmolinschen Kreise noch 5000 Dessj. zu haben wären, es sollen dort aber regelmäßig in 8 Jahren 2 totale Mißernten stattfinden, auch ist es 650 Werst von der Bahn u. 450 Werst vom nächsten schiffbaren Fluß (Irtysch) entfernt. Am 15. September fuhren wir von Pawlodar ab nach dem Kabinettslande, zur Kulundinischen Steppe im Altaigebiet. Der Verwalter dieses Landes riet uns, 2 Landstücke, zusammen ungefähr 35000 Dessj., zu pachten. Dieses Land ist auch für Ackerbau sehr gut geeignet, es ist ziemlich eben und ohne Wald. Auch behauptete der Verwalter, daß die Regierung gesonnen sei, dieses Land zum Besiedeln abzugeben, und die darauf wohnenden Pächter würden dann auch 15 Dessj. pro männl. Seele erhalten.

Da fast alle Übersiedlungsbeamten uns rieten, mit dem Kaufen bis zum nächsten Jahre zu warten, traten wir die Heimreise an und kamen am 21. Sept. wohlbehalten zuhause an. Am 23 lasen wir schon in der „Odess. Ztg.", daß dieses Land (Kabinettsland) der Hauptverwaltung für Landeinrichtung u. Landwirtschaft zum Besiedeln desselben abgegeben worden sei. —

Wie in № 59 „d. Botsch." mitgeteilt wird, will die Chortitzer Kolonie im künftigen Frühjahre eine Kommission von Landsuchern nach Sibirien schicken. Hier geht das Gerücht, daß jede Familie, die auf Kronsland ansiedelt u. zur Chortitzer Kolonie gehört, 200 Rbl. bekommt. Es würde vielen Lesern des „Botsch." interessant sein, etwas Näheres darüber zu erfahren. *)

Am 30. Okt. hatten wir hier furchtbaren Sturm mit Schneegestöber; jetzt aber ist der Winter ziemlich gelinde, was uns sehr zu gute kommt, denn Heizmaterial u. Futter ist hier sehr teuer; eine Kiepe Spreu kostet jetzt bei Beginn des Winters schon 15 Kop., das Vieh ist daher sehr billig. Jak. Peters.

— Chortitz. **Das Landschaftskrankenhaus** soll in Chortitz auf dem Berge hinter den Kasernen der Fabrik „Lepp u. Wallman" gebaut werden. Die beiden Dörfer Chortitz und Rosental, deren Landgrenzen hieselbst zusammenstoßen, schenken zum Bau der Anstalt je eine Dessj. Land. — Der Platz ist hoch und schön gelegen, so daß er allen Anforderungen entsprechen dürfte, die man an die Lage eines guten Krankenhauses machen muß. — Die betreffenden Gemeindesprüche sind bereits wogehörig vorgestellt worden.

— In Angelegenheit der Übersiedlung nach Sibirien.

Um spätern Enttäuschungen und Mißstimmungen vorzubeugen, sei hiemit zur allgemeinen Kenntnis der Übersiedelungslustigen gebracht, daß die Regierung nur denjenigen Familien je 15 Dessj. Land auf die männliche Seele in Sibirien zusagt, welche auch wirklich dorthin übersiedeln wollen. Die allgemeinen Regeln für die Übersiedlung lauten: Wer im Laufe zweier Jahre seinen angesetzten Landteil nicht bezieht, dem wird er wieder abgenommen und einem andern gegeben. Und in einer Vorschrift, welche durch die Gouverneure bekannt gemacht worden ist, wird ausdrücklich draufaufmerksam gemacht, daß keiner, der sich in Sibirien einen Landanteil ansetzen läßt, dann aber nicht hinzieht, denselben einem andern abtreten darf.

Landteile ansetzen lassen auf Spekulation, um dieselben nach ein paar Jahren zu verkaufen, ist somit ganz ausgeschlossen.

D. Red.

*) Sie finden das Gewünschte bereits in der vorig. Nummer.

Die Red.

Von der Terekschen Ansiedlung.

Am 12. Nov. wurde hier in der Kirche bei dem Dorfe Chartsch unter guter Beteiligung der Gemeinde das h. Abendmahl mit Fußwaschung unterhalten. Der Kirchenälteste Peter Janzen von Memrik war in Begleitung des Predigers P. Epp von Elisabettal, Molotschna, zugereist u. leitete die Feier mit Zugrundelegung des Schriftwortes Ev. Joh. 17, 19, worin besonders auf das Leiden Christi u. die Bedeutung der Stellvertretung desselben für uns hingewiesen wurde. Am folgenden Tage war Bruderberatung u. wurde auf derselben beschlossen, eine Ältestenwahl anzustellen, die auch am folgenden Tage stattfand. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der Prediger Franz Enns v. Talma zum Ältesten gewählt u. am darauffolgenden Sonntage vom Ältesten Janzen ordiniert. Die Kirche war übervoll. An der Hand des Schriftwortes 1 Tim., 4, 12—16 wurde die Wichtigkeit des Ältestenamtes nachgewiesen u. derselbe ermahnt, den in dem angeführten Schriftworte gebotenen Lehren nachzukommen sich zu bestreben, worauf die heilige Weihe vollzogen wurde. Nach der Begrüßung des neuen Ältesten von Seiten der Prediger, hielt derselbe seine Antrittspredigt über Josua.

Abends war noch eine gut besuchte Abschiedsandacht, u. die beiden Gäste reisten am andern Morgen wieder ab, um unterwegs noch der Gemeinde bei Suworowskaja mit Wort u: Abendmahl zu dienen. Zwei Tage vorher, am 17 Nov., wurden die beiden schon im Mai d. J. gewählten Prediger Korn. Klaßen u. Ewert ordiniert, so daß unsre junge Terekgemeinde nun als eine selbständige Gemeinde mit eigenem Ältesten, neun Predigern u. einem Diakon dasteht. Möge der Herr zum Wachstum u. Gedeihen derselben seinen reichen Segen schenken, damit viele, ja alle Glieder derselben auch wahre Glieder des Leibes, wovon Jesus Christus das Haupt ist, sein mögen.

— — — — — — — —

Unsre Ernte war im verflossenen Jahre sehr gering, infolge dessen herrscht auf vielen Stellen große Armut. Zwar haben willige Hände u. warme Herzen in der Mutterkolonie u. auch anderwärts bereits viel milde Gaben gespendet, aber immerhin ist hier noch ein großes Feld offen für christliche Liebestätigkeit. Unsre Aussicht für die Zukunft ist recht trübe, zwar hat deutscher Fleiß u. Ausdauer schon bei Gründung von Ansiedlungen Großes zustande gebracht, davon sind alle deutschen Ansiedlungen in Rußland Beweise, aber unser Land ist zu schlecht. Was hilft alle Arbeit u. Mühe, wenn auf dem Lande nichts wächst. Wir haben rechtzeitig bei passender Witterung gesäet u. in dem guten Lande ist der Weizen schön aufgegangen, u. wo er nicht von der Hessenfliege oder anderm Ungezieser vertilgt worden ist, da sieht er recht versprechend aus, aber daneben sind so große Strecken schwarzen Bodens, wo nichts aufgeht, nichts gedeiht. Krankheit herrscht in diesem Jahre weit weniger, als im vorigen, was wol zum großen Teil dem durch Überschwemmung entstandenen stehenden Wasser im vorigen Jahre zuzuschreiben war. Die Witterung ist recht milde. Außer ein paar kleinen Nachtfrösten, hatten wir noch immer schöne Witterung, auch etlichemal schönen Regen.

K. Fast.

Beitrag zu dem Artikel „die Gnadenfelder Zentralschule."

Lieber Botschafter, du machst in deiner Zeitung bekannt, daß eine Reihe der hervorragendsten Männer in und außerhalb der Kolonien zu deinen ständigen Mitarbeitern zählen, und wenn du damit Abonnenten anlocken willst, dann solltest du obiger Bekanntmachung noch folgenden Nachsatz beifügen: „und dieselben alle wollen sich im neuen Jahr einer einfachen und schlichten Schreibweise befleißigen." *) Nicht wahr, lieber Leser, das würde ziehen! Bei uns werden in kleinem Umkreise cirka 60 „Botschafter" gelesen und davon kommen auf Lehrer, Schreiber und Lehrer mit Zentralschulbildung etwa 12 Exemplare, also ungefähr 80 Prozent Leser haben nur Dorfschulbildung, und nun, wenn anderwärts der Prozentsatz derselbe ist, dann folge deinem Blatte in die Familien nach und laß dir von deinen Lesern den Artikel „die Gnadenfelder Zentralschule" erzählen. Ich bin fest überzeugt, daß die Wiedergabe darin gipfeln würde, daß der Lehrer unzufrieden sei und daß es mit der Schule nur traurig bestellt sein müsse, wenn in derselben nur 51 Schüler Raum haben und diese noch nicht einmal von 3 Lehrern immer beschäftigt werden können. Vom Übrigen jedoch, glaube ich, wird das Meiste den Lesern dunkel sein, besonders der Sinn des schrecklich langen Satzes in der Fußnote. „Namhafte Summen sind für allerlei Schulzwecke verwendbar, und bei unserer Anstellung kontraktlich garantierte kleine Vergütigungen für unsere Extraarbeiten, desgleichen unentgeltliche Schulung unserer Kinder während mehr denn acht Jahren uns geleistet...." Lieber Leser, wie verstehst du das? Namhafte Summen sind für Schulzwecke da, aber ob sie auch verwendet werden, wissen wir nicht, es sei denn, wir hätten eine eigene Meinung und sagten, wenn bei 51 Schülern an 3 Lehrer 3570 Rubel Gage gezahlt wird, dann ist das schon sehr gut. Ja, ich würde sagen, schon zu viel, denn der Schreiber sagt selbst: zeige mir deine Schule und ich werde dir sagen, wer deine Lehrer sind," und wenn die beiden russ. Lehrer auch noch nur 4 Jahre an der Schule arbeiten, der Religionslehrer ist schon seit 8 Jahren angestellt, und trotzdem hat es die Schule nur auf 51 Schüler gebracht. Von Hebung der Schule ist nichts zu sehen, es ist nur eine kleine Extraarbeit ohne Garantie übernommen und Zechenfuhren ausbedungen und wohl nicht erhalten. Nach achtjähriger Arbeit statt Entwickelung der Schule nur kleinliche Unzufriedenheit und Abgang von der Schule im Laufe des Schuljahres. Letzeres würde ich schon nicht als Kleinlichkeit, sondern als Pflichtverletzung ansehen. Unentgeltliche Schulung der Kinder ist immer geleistet, **) Zechenfuhrwerk anscheinend aber nicht, wenigstens läßt die Beschuldigung inkorrekten Verhaltens solches schließen, und während am Anfange des Artikels eine Veränderung im Lehrerpersonal im Laufe des Schuljahres als möglich hingestellt wird, heißt es in der Fußnote, daß es uns unserer geliebten Schüler wegen leid tut, daß die Eingabe um Dienstentlassung nicht schon vor Beginn des Schuljahres, sondern erst während desselben zur Ausführung gelangen mußte. Also, was anfänglich nur als Möglichkeit hingestellt ist, wird in demselben Artikel, oder eigentlich in der Fußnote zu demselben schon als vollzogene Tatsache dargestellt. Ob das wirklich alles nur wegen der Zechenfuhrwerke ist, oder ob da auch noch andere Gründe vorliegen? Wir lesen da von hochachtungsvoll behandelter Bezirksverwaltung, von bescheidenem Bitten, von geliebten,

*) Hängt leider nicht von uns ab, doch würden wir es mit Freuden begrüßen, wenn es geschehen möchte. D. Red.

**) Lehrer Лисицынъ scheint dies Vorrecht nicht genossen zu haben, sonst hätte man ihn — wie aus dem Artikel hervorgeht — nicht verklagt, wegen nicht Einzahlens des Schulgeldes. D. Red.

leidfühlenden Schülern, von seinem Heimatsort und heiligen Schulräumen, und trotzdem dieser Abgang während des Schuljahres! Wie reimt sich das zusammen? — Ich bin von Natur etwas mißtrauisch, und da hat mich auch der Artikel, oder doch eine kleine Eigentümlichkeit desselben mißtrauisch gemacht, der Schreiber schreibt nämlich von sich selber immer in der Mehrzahl, von andern dagegen nur in der Einzahl und da....., doch ich bitte, mir die Schlußfolgerung zu erlassen, aber mit Bescheidenheit kann ich den Ausdruck „wir" durchaus nicht zusammenreimen, und dann die schrecklich langen Sätze! Der „Botschafter" ist noch jung und soll sich seine Leser erst gewinnen, und da wäre es schon aus diesem einen Grunde angebracht, wenn auf „Wunsch" nur einfach und schlicht geschriebene Berichte eingesandt würden, dieselben würde jederman verstehen und die Leser und der Botschafter hätten Nutzen davon.

Altes und Neues aus dem Orenburgschen.

Schnee unten, Schnee oben, Schnee weit u. breit. Der Winter mit seinem weißen Mantel hat Einzug gehalten. Der alte, mürrische Mann hat Besitz genommen vom Stoppelfeld und Gartenland und bläst recht dreist hinter den Pelzkragen und durch die Türritze aus vollen Backen. Das Vieh ist eingestallt u. träumt bei Weizenstroh in kleinen Portionen von fetten Weidegründen und saftigen Wiesen. — Seit dem 1. Nov. ist die Mutter-Erde ins Leichentuch des allesertötenden Winters gehüllt. Das Termometer ist auch schon bis 13° R unter Null gewesen, heute aber war morgens 3° u. mittags $1^1/_2$° Frost. Auch treiben sich recht häufig Wölfe umher, welche ja auch an den herumtreibenden, unter der Schneedecke auch Gras suchenden Baschkyrenpferden Nahrung genug haben u. nur hie und da den einzelnen Reisenden erschrecken. Aber nicht die Wölfe u. Hasen bilden das Hauptthema unserer Ansiedler, sondern das Mehl, welches uns von der Muttergemeinde in Aussicht gestellt mit den verschiedensten Erörterungen. Mancher Familienvater schaut schon mit Sehnsucht nach der verheißenen Hilfe aus. Wenn man nun dem Geschicke des hiesigen Ansiedlers folgt, alle die schweren Schicksalsschläge erwägt, sieht, wie mancher, der freudig und hoffnungsvoll zum Wanderstabe nach Orenburg griff, nun mut-u.- kraftlos leiblich u. geistig dasteht, angewiesen auf fremde Hilfe, abhängig von der Gunst vielleicht mancher verdrießlichen Geber, so will Verzagtheit u. Bitterkeit die Herrschaft gewinnen, denn geschenktes Brot muß man erst essen lernen, und die Mehrheit hats noch, Gott sei Dank, nicht gelernt. Warum fällt's dem Ansiedler so schwer, auf einen grünen Zweig zu kommen? An Fleiß und Sparsamkeit läßts doch mancher gewiß nicht fehlen. Soll denn diese Ansiedlung wirklich zu Grunde gehen? Ist auch dem Fleißigen nur armseliges Lebenfristen und schließlicher Bankerott beschieden? Wenn man die gegenwärtigen Zustände und mancher Meinungen in der alten und neuen Heimat in Betracht zieht, so will sich hoffnungslose Resignation geltend machen.

Wenn wir hier nun solche traurige Folgen sehen, so müssen dem böse Ursachen zu Grunde liegen. Was ist wohl die Hauptursache dieser üblen Folgen? Unkenntnis, Leichtsinn, Mangel an sich einleben in fremden Gegenden und wirtschaftliche Schwierigkeiten. Unkenntnis der Gegend, des Klimas, der fremden wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Landkommission bewogen, eine große Ansiedlung zu gründen, ohne die notwendigsten Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um die ersten Ansiedler vor großem materiellen Schaden zu bewahren. Unkenntnis der unerfahrenen Ansiedler wars, welche sie bewog, ohne notwendige Erfahrung und Geldmittel in einer fremden Gegend ein neues Heim aufzuschlagen. Leichtsinnig, ohne zu fragen,—was mußt du säen, wie mußt du ackern, wo wirst du verkaufen, wie teuer bekommst du für dein Produkt, gings nach der so schönen Gegend, wo alles, besonders das Land so billig, um sich u. seine Angehörigen der neuen Heimat anzuvertrauen. Wars auch manchem Angstmeier bedenklich, so wurden solche Bedenken am schwellsten beseitigt mit dem Troste, mir wird nichts mehr als dem u. dem passieren, und was uns nicht paßt, richten wir eben nach unserm Geschmack ein. Man fühlte in sich den Weltenbezwinger rege werden; — dem jungfräulichen Boden fehle nur die Gelegenheit, seine unerschöpflichen Reichtümer hervorzubringen, und in 1, 2 höchstens 10 Jahren ist man der gemachteste Mensch u. lacht sich ins Fäustchen über den Duckmäuser, der unter so ungünstigen Verhältnissen zuhause geblieben. Aber der aussichtsreichen Rechnung fehlten etliche Berichtigungen. Es fehlte an Geld und Einigkeit. Beim Bau wurden kleine Schulden beim Holzhändler gemacht, zum Wasenpflügen fehlte die nötige Zugkraft und Zeit, zum Verpachten an die Russen fehlte es das erste Jahr an Einigkeit, und das Land blieb mit kleinen Ausnahmen ungepflügt, u. der Bauer ohne Ackerland. Außerdem machten die Feldmäuse anfänglich großen Schaden, und so kamen zu den kleinen Schulden größere; zudem waren die Ernten schwach, und das wenige Getreide mußte immer sogleich veräußert werden, trotz der ungünstigsten Preise. Die Pachtrückstände wuchsen auch beängstigend an, und das Wirtschaftsrad vieler Ansiedler hatte die Richtung bergab genommen. Mancher wollte sich halten, aber die Strömung war stärker als er, und jetzt hat schon mancher den Mut verloren, dem Zug nach unten widerstehen zu können. Das Ackerland ist, anstatt ertagsfähiger zu werden, mit Wildhafersamen so verunkrautet, daß alle Mühe vorläufig vergebens scheint. Wer trägt nun die Schuld? Der Ansiedler allein,—nein, die Landkommission ist auch mancher Unterlassung schuldig geworden. Sie hätte schon die Erfahrung haben können, daß einer neuen Ansiedlung verderbenbringende Zerfahrenheit droht, wenn sie ohne strenge Aufsicht sich selbst überlassen bleibt, welche sie unternehmungs u. zahlungsunfähig macht. Wie groß solches Unglück für eine neue Ansiedlung werden kann, sehen wir hier täglich. Die Ansiedlung kommt in Verruf, die Kapitalisten ziehen sich ängstlich zurück, jeglicher Kredit geht verloren, und die bedrängte Lage wird immer aussichtsloser. Hätte nun die Landkommission das Land (wenn auch nach geschehenem Ankauf) von Sachverständigen untersuchen lassen, um zu erfahren, welches Wirtschaftssystem am zweckmäßigsten sei, dann einen Verwaltungsrat über die Ansiedler eingesetzt, um ihren Kraftaufwand in möglichst richtige Bahnen zu lenken, unter Beobachtung der strengsten Ordnung, so lägen unsere Sachen heute anders. Z. B. die Kommission hätte vor der Besiedlung das Land pflügen lassen, die Brache obligaterisch gemacht, den Getreidehandel in eigene Hände genommen, für gute Zuchtpferde und Zuchtvieh gesorgt, des Schulwesen, den Schulbau in die Hand genommen, mit Vorsicht die Ansiedler aufgenommen,—ich achte die Mutterkolonie wäre von den vielen Kollekten verschont geblieben u. brauchte sich ihrer Tochter nicht zu schämen.

Freilich, ohne große Kosten und Kraftaufwand wäre es nicht zustande gekommen, aber nehmen wir an, zu der einen Million fürs Land wäre noch eine Million für die Regelung der innern Angelegenheiten verwendet worden, so hätten die Ansiedler zu ihrer hergebrachten Million unter ersprießlicher Arbeit schon etwas Erkleckliches hinzufügen können und wären in normalem Zustande. Die Kapitalisten wären auch nicht kopfscheu geworden; man hätte Mühlen u. Fabriken gebaut, auch wäre noch manches andere gesunde Unternehmen entstanden. Aber, „es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein."— Was nun? Soll alles beim alten bleiben? Soll diese Generation dahingeopfert werden, um der jüngern Gelegenheit zu geben, die Lage aufzubessern, oder ist das alte System bedenklich. Was wird die jüngere Generation wirken, wenn sie fast nichts gelernt hat, wird sie nicht vielmehr immer mehr sinken und schließlich unfähig werden sich aufzuraffen. Muß die Ansiedlung nicht endlich als verfehlt aufgehoben werden? Die Mutterkolonie verliert dann wenigsten 500000 Rbl. und die Ansiedler alles.—Um diesem Übel möglichst die Spitze abzubrechen, muß jetzt noch das Versäumte nachgeholt werden. Die Landkommission muß sich ihrer Aufgabe bewußt werden und an eine väterliche Erziehung gehen, dem Zögling dabei möglich machend, sich innerlich u. äußerlich zu entwickeln, und vor keinem Opfer zurückscheuen.

— — — — — — — — — —

Möchte mit diesen Zeilen niemandem zu nahe kommen, glaube auch nicht, daß ich das absolut Richtige getroffen, aber Wahrheit ist jedenfalls enthalten. Die Wahrheit, so unbarmherzig sie ist, müßten wir doch ertragen, die begangenen Fehler einsehen u. sie nach Kräften gut machen, sei hinfort die Aufgabe der Tochter und der Mutter. Wenn mit diesem ein lebhafter Gedankenaustausch, anfinge durch den Besserung der Sache erreicht würde, so ist mein Herzenswunsch erfüllt. Das Schicksal von 500 Familien in leiblicher und geistiger Weise ist wol eingehender Erörterungen und der größten Anstrengung der besten und fähigsten Männer wert, und dieses Ziel diene auch mir zur Entschuldigung, daß ich die kostbare Zeit der Leser so lange in Anspruch genommen haben. Den 14. November 1906. D.

In Angelegenheit der Evangelisch. Anstalt in Alexandrowsk.

Am 29. Dezember a. c. soll in der Alexanderwohler Kirche eine Zusammenkunft von Kirchenältesten u. Gemeindevertretern stattfinden, um womöglich darüber schlüssig zu werden, in welcher Weise u. in welchem Umfange unsere Gemeinden im Taurischen, Jekaterinoslawschen u. Chersonschen Gouv. bereit sein würden, sich an der Gründung u. Unterhaltung einer christlichen Heilanstalt für Nervenleidende u. Epileptische zu beteiligen u. zwar in Gemeinschaft mit den lutherischen Gemeinden in diesen drei Gouvernements. Als Ort für diese Anstalt ist die Mennonitenkolonie Schönwiese am Dnjepr in Aussicht genommen, welche eine sehr passende Baustelle für die Anstalt zu schenken (?) bereit ist.

Bereits im Jahre 1904 hat unsere allgemeine Konferenz sich für das gute Werk ausgesprochen u. — hoffentlich nicht zu voreilig — die Teilnahme unserer Gemeinden an demselben in Aussicht gestellt, woraufhin die betreffenden Statuten ausgearbeitet u. von der zuständigen Behörde bestätigt worden sind. In der 2. Hälfte des Januar 1907 soll nun die erste Generalversammlung des Verwaltungsrates der projektierten Anstalt in Alexandrowsk stattfinden, an welcher laut den Statuten von unserer Seite der Präsident unserer allgemeinen Konferenz, ein Prediger der Schönwieser Mennonitengemeinde und fünf von uns zu wählende Mitglieder Teil zu nehmen haben. Auch die Wahl dieser fünf Mitglieder soll, falls unsere Gemeinden ihre Zustimmung zu dem Werke geben u. dasselbe tatkräftig unterstützen wollen, am 29. Dezember in Alexanderwohl vollzogen werden.

Nicht klein ist die Zahl der Bedauernswerten, die, wenn sie nicht noch rechtzeitig in eine solche Heilanstalt kommen, einer völligen Umnachtung, resp. dem Irrenhause entgegengehen.

Es ist für notwendig erachtet worden, daß diese wichtige Sache in allen unsern Gemeinden auf öffentlichen Brüderberatungen besprochen u. über das Resultat solcher Besprechungen von den fernabwohnenden Gemeindevertetern bis d. 29. Dezember schriftlich an den Unterzeichneneten, von den hiesigen aber, wie auch von den Chortitzern, auf der besagten Zusammenkunft in Alexanderwohl persönlich Bericht abgestattet werde. Für die Wahl sind vorderhand folgende Personen in Aussicht genommen: Jakob Sudermann, Apanlee, Johann Thießen, Jekaterinoslaw, Ält. Js. Dyck, Chortitza, Joh. Wiebe Orloff u. Franz Peters, Petersdorf.

Muntau, am 11. Nov. 1906.

Ältester Heinrich Unruh.

Buntes Allerlei.

Das steinerne Kreuz bei Hemmleben. (Schluß).

Trotz des fürchterlichen Unwetters machten die rohen Soldaten ihre Witze darüber. Der Tambour rief: „Kannst Du oben wummern, kann ich unten trummeln!" Jeden Donnerschlag beantwortete er mit einem Trommelwirbel. Das ging zur allgemeinen Belustigung eine Weile so fort. Da zuckte ein Blitz auf den Gotteslästerer und schmetterte ihn zu Boden. Das Gelächter verstummte. Kalt und herzlos ließen seine Kameraden die Leiche liegen und marschierten weiter. Der Unglückliche wurde auf dem Hemmlebener Friedhof begraben. Der damalige Pfarrer Suchland hielt an der Leiche eine so eindringliche Rede, daß die Gemeinde beschloß, an der Stelle, wo der Soldat vom Blitz erschlagen worden war, einen Denksein zu setzen, damit die Nachwelt das Bibelwort nicht vergessen möge:

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten".

Wie man aus Kindern Lügner macht.

„Wie alt das Kind?" fragt der Pferdebahnschaffner eine Dame, die nur für sich selbst, nicht für ihr Söhnchen einen Fahrschein löst. „$3^1/_2$ Jahr!" ist die Antwort. Der Schaffner mustert den strammen Jungen mit ungläubiger Miene. „Das Kind sieht doch eher wie ein Fünfjähriger aus," sagt er dann langsam und mißtrauisch. Die Dame macht ein entrüstetes Gesicht. „Ich sage Ihnen, er ist noch nicht vier Jahre alt," und sich zu dem Knaben wendent, fragt sie mit Betonung: „Wie alt bist du, Willy?" Der Junge, der den Vorgang halb neugierig, halb ängstlich verfolgt hat, wird rot und stottert dann, abwechselnd den Beamten und die Mutter anblickend: „Drei Jahre". Kopfschüttelnd geht der Schaffner ab. Bald erscheint der Kontrolleur, und es wiederholt sich dieselbe Szene.—Es ist fünf Jahre später. Unsre Dame klagt einer Freundin ihre Not. Willy macht ihr Sorgen und Ärger. Er lügt wie gedruckt. Trotz aller Ermahnungen, Drohungen, Strafen läßt er nicht von diesem Laster. „Merkwürdig," seufzt Mama, als er klein war, kam nie eine Unwahrheit über seine Lippen: erst seit einigen Jahren."—Daß sie selbst ihm den ersten Unterricht im Lügen erteilt hat, kommt der guten Dame natürlich nicht in den Sinn.

Gemeindeblatt.

Klassen u. Neufeld.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Sofijewfki Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfielt eigenes Fabrikat: **Pferdedreschmaschinen**, 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, **3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel**, einscharige **Pflüge, Breitsämaschinen**, dreiteilige **Ringelwalzen, Rübenschneider, Jätpflüge** u. a. m.

Generalvertretung der bestbewährten **„Original-Adler" Centrifugen.**

Ganz besonders empfohlen werden die überall Aufsehen erregenden ein- zwei- und dreischeibigen

Schattanooga - Scheibenpflüge,

ferner Selbstbinder „Nassey — Harrys", Waschmaschinen „Saalfeldia", Buttermaschinen „Germania" u. a.

Reparaturen werden **nur im Herbst** und **Anfang Winter** angenommen und prompt und billigst ausgeführt.

Der Preis auf die **Drillbuger** ist um **zehu** Rubel **herabgesetzt!**

Preiskourante gratis. 26—7.

Sie selbst sind Schuld,

wenn Sie bis jetzt so wenig Butter verkaufen konnten, trotzdem Sie doch Milch in Hülle u. Fülle haben.

Schaffen Sie sich meine geräuschlosgehende **Milch-Centrifuge „Perle"** an, u. Sie werden sehen, daß die **„Perle"** sich schon nach kurzer Zeit bezahlt macht.

Die **„Perle"** ist einfach u. stark gebaut, daher keine Reparaturen u. leichtes Reinigen.

Man verlange Beschreibung vom Alleinvertreter für ganz Rußland u. Sibirien

C. C. Hübert

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Lager landwirtschaftlicher Maschinen n. Geräte, Commission und Spedition.

Abteilung: Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw
Agenten: Peter Dörksen, Dubowka, Post Chortitza, Gouv. Jekat.
Johann Thießen, Starosawodsk, per Adresse Joh. Hooze Nikopol.
Bernhard Wiens, Tiege, Post Halbstadt, Gouv. Taurien.
Jakob Berg, Alexanderkrone, Post Halbstadt.
Peter Perk, Groß Takmak, Gouv. Taurien.

In letzterer Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß ich mein Geschäft aufgebe. Demselben ist keinen Glauben zu schenken u. ersuche ich alle Landwirte u. Gutsbesitzer, mich auch ferner mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.

Außer verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen habe ich auf Lager Feuerlösch-Pulver **„Rettung"**. Ein Pud davon genügt auf 40 Eimer Wasser u. diese Lösung ersetzt 500—600 Eimer gewöhnlichen Wassers. Es löscht Teer, Öl u. Petroleum u. s. w. momentan. Da auch hiermit angefeuchtetes Stroh und Holz längere Zeit nicht anbrennt, sollte es in keiner Wirtschaft fehlen.

Preis pro Pud 16 Rbl. 26—4.

St. Petersburger Börse
den 7. Dezember, 1906

Schecks

auf London	zu 94,90	für 10 Pf. St.	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ 37,57	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,32½	„ 100 holl. Guld.	
„ Wien	„ 39,35	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4% Staatsrente	74
5% Innere Anleihe	92
5% 2. Innere Anleihe	92
4% Pfandbr. d. Adels Agrab.	69½
5% I Prämien—Anleihe	384
5% II „ „	279
5% III „ Adels	234

Pfandbriefe:

4½% Bessar.—Taur.—Ag. Bank	73
4½% Charkow „ „	76
4½% Chers. Gouv. „ „	74½

Jekaterinoslaw, den 11. Dezemb. 1906.

Weizen 9 R. 10 Pf.	85 Kop.
Roggen 9 R.	71 „
Gerste	63 „
Weizenmehl № 00 ..... 7 R.	50 „
Roggenmehl № 00 ..... 6 „	— „

Редакторъ Д. І. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Gesucht wird ein Müller deutscher Nationalität für eine **Schlichtmühle**. Zu wenden an **Jakob Dyck Polowitza**, Post Nishednjeprowsk, Kreis Nowomoskowsk. 4—2.

Eine Dampf-Schlichtmühle wird vorteilhaft verkauft. Die Mühle hat drei Mahlgänge, ist zweistöckig, aus gebrannten Ziegeln erbaut. Antrazit-Motor, neuester Konstruktion, Fabrik Winterthur in der Schweiz.
Johann Janzen.
Post Sophiewka, Neuchortitz, Kreis Werchnednjeprowsk. 4.

Odessaer Gesellschaft für Farben- und Lackfabrikation
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien
Gekochtes Leinöl, Lacke etc.
Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 50.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor
Italienische Arbeit der
GEBR. KATTO
in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit.
Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor-Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.
Eiserne Kreuze u. Gitter.
Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Jahre 1885. 29.

„Antifur"*)
das einzige rationelle System, der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„Ruberoid"
luft- und wasserdichtes
Dach
15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei,
M. J. Schtschedrowitsch
Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon № 351.
*) „Anti"—gegen;—„fur" Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.
52—5.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"
Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir, Georgijewsk u. Ust-Labinskaja—Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.

Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".

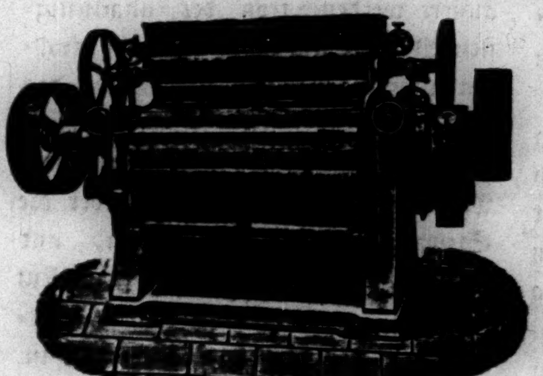
„Melotte" Centrifugen
! Einfach und dauerhaft !
Nur
Original-„Melotte"
mit
hängender Trommel
Kleinere „Melotte"
bis 12 Eimer mit 1 Einsatz,
größere
bis 3 Einsätze.
35.

Der Einsatz.

Arbeiter-Personal 1500 MANN.	Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt	Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Dobrow und Nabholz
Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**
Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher



Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare
Massen-Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen- u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halbautomatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!

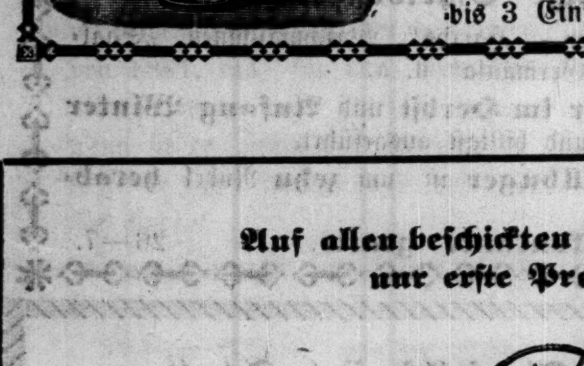
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw. 16.
Nowo-Dworjanskaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.

Über 4000 Stück im Betriebe.

Motorenfabrik „Oberursel" in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart
a. ¼½ —Kop. per Pferdekraftstunde.



Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Concession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.

Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom"
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".